

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 20

Artikel: Pferdefleisch und Westernhelden
Autor: Stamm, Peter / Schaad, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pferdefleisch und Westernhelden

VON PETER STAMM

Solveig schlachtete still vor sich hin. Sie trug schon die erste Ladung von ausgebeintem Pferdefleisch in den Kühlraum, als Hestehave, ihr Chef, mit aufgedunsenem Gesicht vom Zahnarzt zurückkam. Er zog eine frische weiße Schürze an und wusch sich die Hände. Als er sah, dass Solveig schon mit dem Schlachten der Pferde begonnen hatte, erschrak er. «Hast du ein Pferd mit einem Kreidekreuz gesehen», fragte er. «Nein», sagte Solveig, «aber ich habe eins der Pferde an die Oper vermietet. Vielleicht...» – «Was?» schrie ihr Chef sie an, «vermietet? An die Oper?» Solveig wollte ihm das Geld geben und ihm erklären, dass das Pferd schon morgen wie-

und warf die Säckchen in eine leere Waschmittelschachtel. Als sie kurz darauf die Abfälle zum Container in den Hinterhof brachte, stellte sie auch die Schachtel hinaus.

«Eines Tages werde ich zurückkommen», sagte der Held des Westernromanes zur schönen Frau, die er eben aus den Händen der Banditen gerettet und ihrem alten Vater zurückgebracht hatte. «Helge!» rief Frau Ebrem, «hol Waschpulver und füll die Maschinen!» Helge legte leise fluchend das Heftchen weg und ging hinaus auf den Hof. Er kam mit einer alten Waschmittelschachtel zurück und rief: «Das ist praktisch, dass das Waschpulver jetzt in Portionenbeutel abgefüllt ist.» Dann füllte er die Maschinen und schaltete sie ein.

Pferdes. Sie wischte sich eine Hand an ihrer blutigen Schürze ab und streckte sie Synksen entgegen. Der Kapitän starrte sie nur angewidert an. «Ist Hestehave immer noch beim Zahnarzt?», fragte er, nahm ein Bolzengerät von der Schlachtbank und begann, nervös damit zu spielen. «Nein», sagte Solveig, «er ist in die Oper gegangen. Weil ich denen eins der Pferde vermietet habe. Ich weiss gar nicht, was er hatte, aber ich glaube, er war ziemlich böse.» Das Bolzengerät ging mit einem Knall los, und Synksen liess es erschrocken zu Boden fallen. Er starrte Solveig ungläubig an. «Hat er etwas von einem Pferd mit einem Kreidekreuz gesagt?» fragte Synksen ängstlich. «Ja», sagte Solveig. Der Kapitän bekreuzigte sich. «Ich... ich..., es war

Auf der Strasse traf Synksen Helge, der gerade seinen Lieferwagen belud. «Können Sie mich zum Hafen mitnehmen», fragte der Kapitän. «Klar», sagte Helge, «ich wollte sowieso gerade Ihre Sachen zum Schiff bringen. Steigen Sie ein.» Kaum waren sie losgefahren, trat Solveig aus der Metzgerei. In der Hand trug sie einen kleinen Lederkoffer und einen schwarzen Regenschirm. Bevor sie das Geschäft verliess, drehte sie das Schild an der Türe auf «Geschlossen». Dann stieg sie auf ihr Fahrrad und fuhr in Richtung Hafen davon. Dunkle Wolken waren aufgezogen, und vom Meer her wehte ein böiger Wind. Lose Fensterläden klapperten, und die streunenden Katzen schauten sich schon nach trockenen Plätzen um. Marine

FELIX SCHAAD



der zurückgebracht würde. Aber Hestehave drehte auf dem Absatz um und rannte aus dem Geschäft. «Fünfhundert Kronen habe ich dafür bekommen», rief Solveig ihm nach, «und sie bringen das Pferd gewaschen zurück.» Die Ladentüre knallte hinter Hestehave zu. Solveig legte die fünfhundert Kronen in die Kasse, ging zurück in die Schlachtstube und arbeitete weiter. Als sie den Magen des nächsten Pferdes auswusch, fand sie ein Dutzend kleiner Plastikbeutel, die mit einem weissem Pulver gefüllt waren. «Was die Pferde heute alles zu fressen kriegen», dachte sie

«Unsinn», rief Frau Ebrem zurück und wandte sich wieder an Kapitän Synksen, der bei ihr im Laden stand: «Wir haben Ihre Sachen schon fast fertig. Helge bringt sie gleich mit dem Lieferwagen zum Hafen. Aber die Teerflecken sind nicht rausgegangen.» – «Das macht nichts», sagte der Kapitän. Er verabschiedete sich und ging ein Haus weiter, in die Pferdemetzgerei.

Die Tür Glocke der Metzgerei Hestehave klingelte, aber niemand kam in den Laden. Hinten, im Schlachtraum, fand Kapitän Synksen Solveig beim Ausbeinen eines

nicht meine Schuld», stotterte er, «sagen sie Morten, dass ich leider schon wieder auslaufen musste. Heute Abend. Ich bin in drei Monaten mit einer neuen Ladung zurück.» Solveig erschrak. Wenn die «Pegasus» wieder auslief, würde sie Helge nicht mehr sehen. «Der Chef will sie unbedingt sprechen», log sie, «sie dürfen auf keinen Fall vor morgen losfahren.» Aber die Dringlichkeit in Solveigs Stimme machte dem Kapitän nur noch mehr Angst. «Ich muss gehen, wir müssen auslaufen», sagt er und rannte aus dem Geschäft.

Michaud stand auf der Treppe vor ihrem Geschäft. «Das gibt heute noch einen Sturm», rief sie Solveig nach, «pass auf, dass du nicht nass wirst.» – «Helge, mein Steuermann, fährt diese Nacht noch los. Ich gehe zu ihm aufs Schiff», rief Solveig, «In drei Monaten bin ich zurück.» – «Hab' ich nicht gesagt, dass du eine Reise machen wirst?», rief Marine Michaud zurück, «bonne chance! Und pass auf dich auf.» Aber Solveig konnte sie im stürmischen Wind schon nicht mehr hören. Die Tätowiererin schüttelte den Kopf und trat zurück in ihren kleinen Laden.